

Angeblich Königsbrunn, Ldkr. Schwabmünchen, wahrscheinlich aber Fundort unbekannt. Zwei ungleich große Bronzedrahröllchen, 10,2 und 7,8 cm lang. Schon vor 1880 im Maximilianmus. Augsburg. Inv.Nr. VF 58/1.2. Früher angeblich ein Stück in drei Teilen, zusammen 17,5 cm lang.

Schwabmünchen. In der Baumschule K. Schäfer 1927 ein Skelettgrab, vielleicht Hoeker. Dabei ein triangulärer Dolch und ein Armreif aus einem vollrunden Bronzestab mit zwei Windungen, darin noch die Armknochen. Mus. Schwabmünchen¹³.

Inningen, Ldkr. Augsburg, Ziegelei. Im Herbst 1937 runde, enge Grube, darin wirt durcheinandergepackt sieben Skelette. „Die eine bei der Grabung zuerst gefundene Bestattung war ein wohl durch die Enge der Grabgrube zu einer Art Hoekerstellung zusammengekrümmtes Einzelskelett. Der mit ihm in einigen Bruchstücken gefundene Teil eines bronzezeitlichen Gefäßes ist kaum als Grabbeigabe zu betrachten, sondern stammt wahrscheinlich aus dem Einfüllmaterial der Grube. Die Bestattung mit den sieben wirt ineinander verflochtenen Skeletten in der schachtartigen Grube einige Meter nebenan zeigte nicht die geringsten Beigaben...“¹⁴. Die Skelette können vielleicht mit der Lechfeldschlacht in Verbindung gebracht werden. Gefäßrest im Maximilianmus. Augsburg, Inv.Nr. VF 1165/1-5.

b) Hügelgräberbronzezeit

Straßberg bei Bobingen, Ldkr. Schwabmünchen, Waldabteilung „In der Leitach“. 24 Hügel, davon 20 im Oktober/November 1939 untersucht¹⁵. Funde im Maximilianmus. Augsburg, Inv.Nr. VF 1167-1179.

Bobingen, Ldkr. Schwabmünchen, Pfarrgarten. Im Juni 1951 Siedlungsstelle mit Gruben, Verfärbungen und Keramik angeschnitten. Maximilianmus. Augsburg, Inv.Nr. VF 1957, 11 (unveröffentlicht, unter Vorbehalt)¹⁶.

Bobingen, Ldkr. Schwabmünchen, in der Wiese zwischen Singold und Wertach, Flur „Schwettingen“, etwa 500 m nord-nordwestlich der katholischen Pfarrkirche Gruppe von 11, vielleicht 12 Hügeln. Daraus wahrscheinlich die Nadel Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 243 Abb. 11 B. Maximilianmus. Augsburg, Inv.Nr. VF 1282.

Augsburg.

Wolfgang Hübener.

¹³ L. Ohlenroth, Das Schwäb. Mus. 6, 1930, 83f. Abb. 2.

¹⁴ B. Eberl, Die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld (Gunzenlé) im Jahre 955 (1955) 60. 90 Anm. 136.

¹⁵ Grabungsbericht: Eberl, Schwabenland 7, 1940, 254ff. mit älterer Literatur.

¹⁶ Fundstelle: Müller-Karpe u. Krahe, Hist. Atlas von Bayerisch-Schwaben (1955) Karte 4.

Ein neues Riegsee-Schwert aus der Saalach bei Bad Reichenhall. In seiner Bearbeitung der bayerischen Vollgriffschwerter der Bronzezeit hat F. Holste auch den Typus des Riegseeschwertes behandelt und dessen Verbreitungsgebiet kartographisch zur Darstellung gebracht¹. Daraus geht hervor, daß, abgesehen vom böhmisch-mährischen Raum und vom nördlichen Karpathenbogen, sich eine starke Konzentrierung

¹ Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns (1953) 26ff. Taf. 18 Karte 5.

des Riegsee-Typus im Bereiche zwischen Iller und Enns ergibt. Zur Herkunftsfrage verweist H. Müller-Karpe auf den östlichen Bereich, bemerkt aber hierzu, „daß nicht alle süddeutschen Riegseeschwerter östlicher Provenienz sind, sondern daß es im böhmischen oder südbayerischen Teil der Zone nordwärts der Alpen Fabrikationszentren gegeben haben muß“².

Da nun gerade aus dem letztgenannten Bezirk über neues Fundmaterial zu berichten ist, soll im folgenden darauf eingegangen werden.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist im Jahre 1954 von J. Hofmann aus Piding im Flußbett der Saalach oberhalb Bad-Reichenhall der Griff eines Bronzeschwertes (*Abb. 1*) gefunden worden. Hinsichtlich des Fundortes handelt es sich um die kurze Flußstrecke zwischen der Stadt und der Staumauer des Saalachsees, die infolge der unterbundenen Geschiebeführung durch die Staumauer eine starke Eintiefung erfahren hat und die die längste Zeit im Jahre trocken liegt.

Der Schwertgriff ist gut erhalten, aber durch Gebrauch stark abgenützt und mit dünner, dunkelgrüner Patina bedeckt, die an erhabenen Stellen die blanke Bronze zeigt (Wasserpatina). Die Kanten sind leicht gerundet, was auf nicht allzulangen Flußtransport schließen läßt. Die ganze Länge des Griffes ist 11 cm, die Breite des Heftbogens 4,1 cm. Die Knaufplatte ist fast kreisrund mit 4,3 und 4 cm Durchmesser; sie trägt seitlich des Abschlußknopfes ein Loch (*Abb. 1, 1a*).

Das Heft hat rhombischen Querschnitt mit ausgebauchten Seiten und abgerundeten Ecken (*Abb. 1, 1b*). Die größte Heftbreite liegt etwa in der Mitte. Im Bereiche des Heftbogens ist der Abfall der Oberfläche zur Klinge nicht kantig, sondern gerundet.

Die Strichverzierung hat durch langen Gebrauch und die Wanderung im Flußgeschiebe sehr gelitten. So ist von der sicherlich vorhanden gewesenen Verzierung auf der Oberseite der Knaufplatte und auf dem Heftbogen nichts mehr zu sehen. Nur im eigentlichen Griffbereich haben sich noch klar erkennbare Reste von Ziermustern erhalten. So findet sich im Oberteil des Griffes ein Bändermotiv aus elf umlaufenden Querstrichen gebildet, und den unteren Abschluß des Griffteiles bilden zwei Querstriche, die eine einfache Zickzacklinie einfassen. Den Flächenraum zwischen diesen Bandzonen füllen kleine S-Linien, die nach Art des „laufenden Hundes“ aufgereiht, den Griffumfang flächenhaft bedecken.

Der Griff vertritt den Typus des Riegseeschwertes, dessen bisher bekannte Serie hierdurch um ein weiteres Stück vermehrt wird. Es besitzt alle Formmerkmale, die Holste zur Charakteristik dieses Schwerttypus anführt³.

Dementsprechend ist auch hier die Gruppe von Querbündeln im oberen Heftabschnitt vorhanden, dargestellt durch elf Linien. Sonderbarerweise bewegt sich ja die Anzahl dieser Querstreifen an den Riegseeschwertern mit bemerkenswerter Konsequenz um die Zahl zwölf, und es dürfte eine Verfolgung der Verbreitung dieses Ornamentes zur Feststellung ihres Ausgangsgebietes beitragen können. Das kleine Loch, das die Knaufplatte durchbricht, ist kein Gußfehler, sondern absichtlich hergestellt. Es zeigt leichte Ausreibung der Mündungskanten. Sein Querschnitt ist oval mit 0,3–0,4 cm Durchmesser, wobei die Verlängerung des größeren Durchmessers zum Mittelpunkt der Knaufplatte zielt. Der Zug, den eine durch die Knaufplatte gezogene Sehne ausübte, wirkte also nach außen, das ist zentrifugal zur Knaufscheibe und in ziemlich steilem Winkel zur Klingfläche. Die Frage nach dem Verwendungszweck solcher Löcher in den Knaufplatten von Vollgriffschwertern, die

² Vgl. Holste a.a.O. 30.

³ a.a.O. 26f.

Müller-Karpe streift⁴ und dabei an die Anbringung eines Faustriemens denkt, schiene weiterer Untersuchung wert. Wenn nach Müller-Karpe die Verwendung derartiger Löcher „für die überwiegende Mehrzahl der Hallstatt A-zeitlichen Dreiwulstschwerter sowie der Schalenknaufschwerter aus der Frühphase von Hallstatt-B kennzeichnend ist“, dann mag für das Riegseeschwert aus Bad-Reichenhall ein relativ frühes Auftreten dieser eigenartigen Lochungen als gegeben erscheinen.

Aus dem durch das in Rede stehende Schwert repräsentierten nordalpinen Raum ist übrigens noch ein Schwert aus Salzburg zu nennen, das in der von Holste gebote-

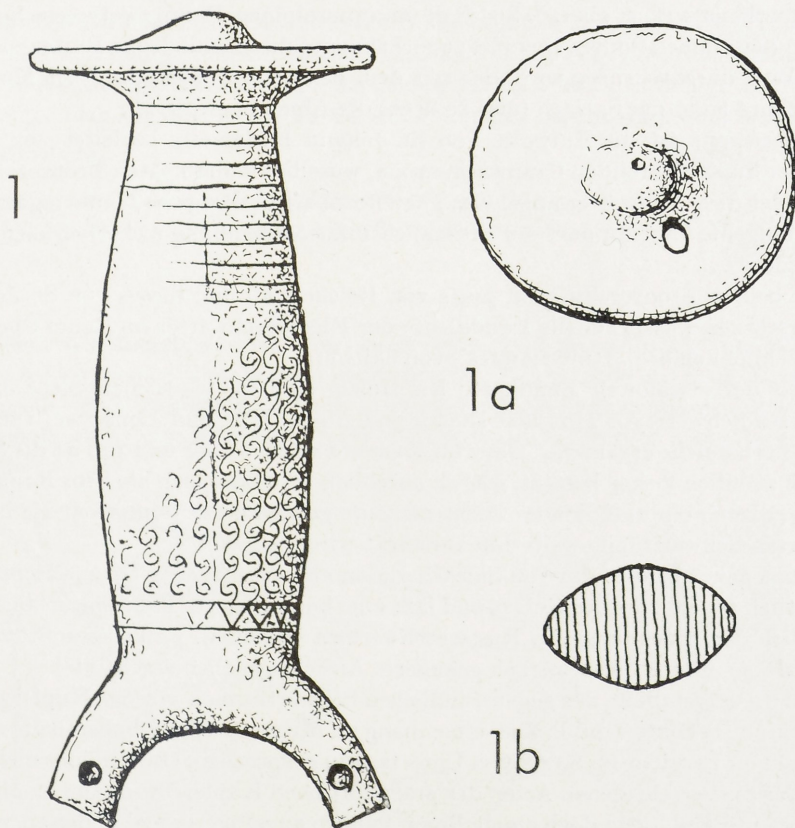


Abb. 1. Bad Reichenhall (aus der Saalach).

Griff eines Bronzeschwertes. 1a Knaufplatte; 1b Querschnitt in Griffmitte. M. 1:1.

nen Liste der Riegseeschwerter aus Österreich nicht aufgenommen erscheint. Aus St. Johann i. Pongau, von wo Holste ein Riegseeschwert anführt⁵, liegt noch ein weiteres Schwert dieses Typus vor, das ich 1921 publiziert habe⁶. Sein Erhaltungszustand ist zwar gut, aber die Oberfläche ist weitgehend mit anhaftendem Sand bedeckt, so daß eine allenfalls vorhandene Strichmusterung nicht zu erkennen ist.

Wenn es auch nicht als Prototyp der Riegseeform gelten kann, so steht es durch seinen rhombischen Heftquerschnitt, die von oben nach unten zunehmende Heft-

⁴ Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 60f.

⁵ Holste a.a.O. 52.

⁶ Wiener Prähist. Zeitschr. 7/8, 1920/21, 86f. Abb. 1.

breite und andere Merkmale etwa dem Schwert von Klugham in Oberbayern⁷ so nahe, daß es dem Riegsee-Typus zugezählt werden darf. R. Pittioni hat es denn auch in den Rahmen dieses Typus gestellt⁸.

Von St. Johann i. Pongau liegen also zwei Schwerter vom Riegseetypus vor. Beide Stücke sind vor langen Jahren gefunden worden. Das bei Holste angeführte Stück wird im Salzburger Museumsbericht 1884 genannt und das vorstehend genannte Exemplar ist 1875 beim Bahnbau gefunden worden. Nähere Fundumstände sind nicht bekannt, also läßt sich auch nicht sagen, ob es sich um Grabfunde oder um Einzelfunde handelt.

Bemerkenswert ist aber, daß sich da im inneralpinen Raum zwei solche Schwerter nahe beisammen finden. Dazu ist zunächst anzuführen, daß dieser Raum von dem uralten Weg durchschritten wird, der seit dem Ende der Jungsteinzeit im Meridian von Salzburg längs der Salzach (und Saalach) die Alpen überquert⁹.

Andererseits ist die Talweite von St. Johann beiderseits begleitet von jenen Höhen der kupferführenden Grauwackenzone, woselbst in der späten Bronzezeit, der Stufe D, der diese Schwerter angehören, bereits richtiger Bergbau (Untertagbau) auf Kupfer umgeht. Und da darf ein ursächlicher Zusammenhang sicherlich angenommen werden¹⁰.

Die beiden Bronzeschwerter, jenes von Reichenhall und dieses von St. Johann i. P., verstärken wesentlich die Funddichte der Riegseeschwerter im Raum Oberbayerns einschließlich des „Hinterlandes“ von Salzburg.

Nach der erwähnten Fundkarte bei Holste sind im westlichen Streubereich dieses Schwerttyps zwischen Donau und Alpen, Iller und Enns zwei verschiedene Dichtebereiche erkennbar. Ganz im Westen zwischen Iller und Inn ist die Streuung doch ziemlich locker besetzt, östlich anschließend findet sich aber im Raum von Inn und Salzach ein auffallendes Dichtezentrum gelagert, das nun durch die beiden angeführten Schwertfunde weiterhin verstärkt wird.

Damit gewinnt aber der Inn-Salzach-Raum ein wesentliches Übergewicht über sein westlich anschließendes Gebiet und läßt eine konzentrierte Fabrikationstätigkeit hinsichtlich der Erzeugung von Riegseeschwertern erkennen, womit eine Stütze für die von Müller-Karpe diesbezüglich geäußerte Ansicht gegeben erscheint¹¹.

Daß die Herstellung der gegenständlichen Schwertformen mit der Kupfergewinnung im alpinen Hinterland in Zusammenhang zu bringen sei, wurde bereits erwähnt und dabei von Bergbau im Sinne von Untertagbau gesprochen. Obwohl hier nicht der Ort ist, auf die verschiedenen Arten der prähistorischen Kupfergewinnung im alpinen Bereich einzugehen, seien doch einige Bemerkungen angefügt, zumal in der angezogenen Arbeit Holstes von G. Kossack betont wird, daß „über die Gewinnung alpiner Kupfererze während der Hügelgräberbronzezeit noch keine zuverlässigen Daten zur Verfügung stehen“¹².

Ohne zu dieser dem bisherigen Stande der Forschung durchaus Rechnung tragenden Erklärung näher Stellung nehmen zu wollen, möchte ich doch auf meine kürzlich geäußerte Auffassung zum Gegenstande hinweisen, wonach ich Bergbau ab mittlerer bis später Bronzezeit annehme, der seine Blütezeit mit der Urnenfelderzeit erreicht haben mochte. Den Aufgang der Kupfergewinnung mit Erzlese und Tagbau

⁷ Holste a.a.O. Taf. 13, 3.

⁸ Urgeschichte des österreichischen Raumes (1954) Abb. 279.

⁹ Hell, Germania 34, 1956, 142f.

¹⁰ Hell, Der Schlern 24, 1950, 108 ff. u. Pittioni a.a.O. 527.

¹¹ Vgl. Holste a.a.O. 30.

¹² Vgl. Holste a.a.O. 32.

aber weist ich der frühen Bronzezeit zu, in der Kupfer, in die Form der Spangen- und Halsringbarren gebracht, in das voralpine Gebiet verfrachtet worden ist¹³.

So, wie Kupfer aus dem salzburgischen Pongau und Pinzgau schon zur frühen Bronzezeit den Metallreichtum der Straubinger Kultur im nordalpinen Bereich bedingte¹⁴, war es auch späterhin, als durch die Aufnahme des Untertagebaues in der nordalpinen Grauwackenzone die Kupferproduktion sich wesentlich steigerte. Dieser Vorgang, bzw. Zusammenhang läßt sich an zahlreichen Beispielen erweisen. Als ein solches kann man das Auftreten der Bronzeschwerter mit achtkantigem Vollgriff zur Bronzezeitstufe C anführen.

Gleiches gilt aber bezüglich der Stufe D auch für die Schwerter vom Typus Riege-see. Deren Beziehung zum Inn-Salzachraum und damit zum ostalpinen Kupfervorkommen wird durch die vorangeführten beiden Stücke weiterhin vertieft und der Umstand einer hier konzentrierten Fabrikationstätigkeit besonders unterstrichen.

Salzburg.

Martin Hell.

¹³ Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskde. 97, 1957, 137 ff.

¹⁴ Holste a.a.O.; ders., Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (1953) 14.

Römisches Brandgräberfeld von Augsburg-Kriegshaber. Am 25. Juni 1937 wurden beim Legen einer Kanalisation südöstlich der Flakkaserne auf dem Gelände der sog. verlängerten Tunnelstraße (*Abb. 1*) römische Brandgräber angeschnitten¹. Von den damals geborgenen 5 Gräbern (A–E/1937) läßt sich heute noch folgendes Inventar aufstellen:

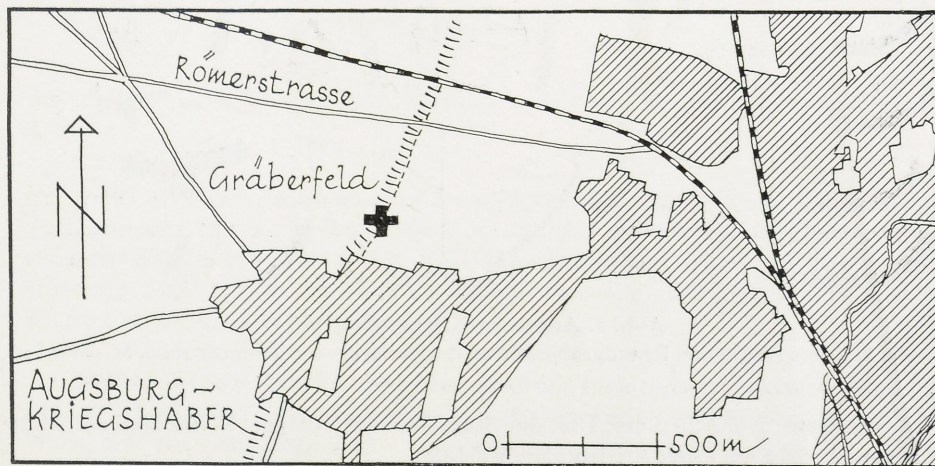


Abb. 1. Lage des römischen Brandgräberfeldes Augsburg-Kriegshaber. M. 1:25 000.

Grab A/1937: Reste eines flachen, graugelbtonigen Tellers, die innere Randpartie ursprünglich rot bemalt. Maße nicht feststellbar (*Abb. 2, 2*); Inv. Nr. VF 1556.

Grab B/1937: 7 Scherben einer rottonigen Reibschale, stark abgerieben; Inv. Nr. VF 1557.

¹ Alt-Augsburg 1, 1937, 48 (H. Eberlein). – Bayer. Vorgeschichtsbl. 15, 1938, 112 (Eberlein). Die Fundorte, besonders der von 1941, konnten an Hand der Tagebücher des Stadtbauamtes Augsburg wieder ermittelt werden.